

# *jonas*

*die zeitung der katholischen hochschuljugend linz*

## *...ueber das glueck*



*ausgabe ws 2002/03*

## *ein glueckliches gefuehl vor dem wort...*

ich freue mich, dass uns auch in diesem semester eine ausgabe des jonas gelungen ist. ich bedanke mich ganz herzlich bei allen mitwirkenden. *in special, i would like to thank my erasmus-friends for their willingness to support the jonas with their thoughts about happyness.* zum layout moechte ich ergaenzen, dass die beitraege, die in prag entstanden sind, sowie das rundum-layout, in einem mitunter etwas aesthetisch ungewoehnlichen stil verfasst sind. ich hab mich dabei an die gegebenheiten der tschechischen tastaturen angelehnt. ich wuensche euch ein paar gluecksmomente beim lesen. mit gluecklichen gedanken, cornelia.

## *inhaltsverzeichnis*

<i>seite 3</i>	<i>ueber das glueck, cornelia riess</i>
<i>seite 4-5</i>	<i>gedanken einer ehem. pastoralassistentin, johanna raml-schiller</i>
<i>seite 6-7</i>	<i>die geschichte vom kleinen glueck, cornelia riess</i>
<i>seite 8</i>	<i>vom glueck, das richtige komma zu setzen, w.w.</i>
<i>seite 9</i>	<i>ueber das gluecklichsein, daniel schleicher</i>
<i>seite 10</i>	<i>interview mit sandrine torrente</i>
<i>seite 10</i>	<i>thoughts about happyness, piero cioffredi</i>
<i>seite 11-13</i>	<i>kleine anzeichen von glueck, cornelia riess</i>
<i>seite 14-15</i>	<i>kleine (un)glueckseligkeiten, cornelia riess</i>
<i>seite 16</i>	<i>interview mit sabrina kuenz</i>
<i>seite 17-21</i>	<i>janosch: komm, wir finden einen schatz</i>
<i>seite 21</i>	<i>gedicht, andrea schwarz</i>
<i>seite 22</i>	<i>interview mit w . w .</i>
<i>seite 22</i>	<i>glueck, guido krbetschek</i>
<i>seite 23</i>	<i>fenster zum glueck, graphik von elisabeth herndl</i>
<i>seite 23-24</i>	<i>gedicht, guido krbetschek</i>
<i>seite 25</i>	<i>geschenke, barbara liedl</i>
<i>seite 25</i>	<i>gedicht, pam brown</i>
<i>seite 26-27</i>	<i>ueber das glueck, robert kaspar</i>
<i>seite 28</i>	<i>zum glueck, maria koller</i>
<i>seite 29</i>	<i>gluecksspirale, graphik von elisabeth herndl</i>
<i>seite 30</i>	<i>literaturtip, hermann hesse, ueber das glueck</i>

### *impressum:*

*jonas ist die zeitung der katholischen hochschuljugend linz, mengerstrasse 23, 4040 linz,*

*druck und vervielfaeltigung: khj linz*

*redaktion, layout: cornelia riess*

*fuer den inhalt verantwortlich: cornelia riess*

*unter [cornelia.riess@khg-heim.uni-linz.ac.at](mailto:cornelia.riess@khg-heim.uni-linz.ac.at) fuer positive wie negative kritik empfaenglich*

## *ueber das glueck*

es ist ein spaeter nachmittag. die sonne scheint fuer heute keine freude mehr an ihrem job zu haben und neigt sich dem ende entgegen. der himmel ist rosarot und wird nur von einem blauen streifen eigenwilligkeit unterbrochen. da stehe ich mitten in der gegenwart. ich bin zu frueh angekommen.

ich warte. mit einem buch in der hand verliert sich die zeit in meinem kopf. „man muss das mathematische paradox der nostalgie verstehen: am maechtigsten ist sie in der fruehen jugend, wenn der umfang des vergangenen lebens vollkommen unerheblich ist.“ *die unwissenheit* von milan kundera zerstreut meine gedanken. kurzer realitaetsverlust. wiederfinden in geordneten blicken. was sich da vor mir ausbreitet sind gemessene 750 qm tschechischer geschichte.

es ist wahr. ich stehe am vaclavske namesti im schatten der statue des heiligen wenzel. vom eigenen bruder umgebracht scheinen sich viele leiden der tschechischen bevoelkerung in dieser figur zu einem wahrzeichen zu vereinen. sinniger weise wird die von fussgaengern ueberflutete „einkaufsmeile“ links und rechts von zwei stark frequentierten strassenstreifen durchkreuzt. inzwischen ist auch vom weihnachtsmarkt am anderen ende des platzes nichts mehr uebrig geblieben als die erinnerung an gebratene mandeln. es ist kalt. ich warte. und wie schoen ist das.

ich kann mich gar nicht entscheiden zwischen der wachsenden neugier fuer meine lektuere und dem genuss eines ueberheblichen gefuehls. ja, tatsaechlich spueere ich eine beruhigende distanz zu den mich umringenden touristen. waehrend sie sich abmuehen, mit ihren kameras

viel(ver)sprechende blickwinkel ein zu fangen, schweife ich ziellos durch den augen-blick. ich habe zeit. ich darf bleiben.

prag ist mein persoenlicher ausflug. eine reise ohne landkarte. die ersten wochen in der neuen heimat waren ein spaziergang. streifzug durch die engen gassen. an reichlich verzierten haeusern vorbei. der abstand periodischer aesthetik schwindet in nachbarschaftlicher naehe von jugendstil und gotik, barock und renaissance zu einem einzigen eindruck ueberzeugender schoenheit. manchmal geht in prag die sonne unter, und dann faellt ein oranger schein von waermender tiefe auf die braunen fassaden aneinandergereihten eigenlebens. und dann bleibt nichts weiter uebrig als dieses bild in meinem kopf und ein tiefer atemzug neugier. was geschieht in dieser stadt. wieder in der gegenwart. bleiben wollen.

einige heimgekehrte besucher prags werden mich auf ihren photos wiederfinden. eine unbekante. mit einem buch in der hand. wartend. es ist schoen, sich zeit zu nehmen zum warten. der augen-blick kann der erinnerung stand halten. gleich in der ersten woche hatten wir an diesem platz, links zum heiligen wenzel, unsere erkundungstour durch die stadt begonnen. waren mit den worten „hier ist einer der beliebtesten treffpunkte, fuer touristen ebenso wie fuer die prager selbst.“, begruesst worden.

der selbe ausblick und doch, eine voellig andere perspektive.

was fuer ein glueck. erinnerung fuehlt die gedanken. richtungswechsel? auf neue augen-blicke aufmerksam geworden. *cr*

## *Gedanken einer ehemaligen Pastoralassistenten*

Samstag, 4. Jänner 2003, 17.00 Uhr - ein letztes Mal sperre ich die Wohnung hinter mir zu und verlasse die KHG. Die Räume sind leer - der Umzug ist „planmäßig“ verlaufen, d.h. wir haben unsere Sachen in den Tagen nach Weihnachten gepackt, dabei viel Müll (v.a. Altpapier) produziert und am Ende trotzdem noch sehr viel Zeug übriggehabt (- kaum zu glauben, wie viel Kram man im Laufe von einigen Jahren zusammenbringt).

Der 3. Jänner war der große Übersiedelungs- und Wohnungsputztag, die „letzten Dinge“ haben wir dann am 4. Jänner ins Auto geräumt (das auch noch einmal bis oben hin voll wurde) und sind endgültig nach Graz gefahren. Mit dem Abgeben der Schlüssel verliere ich meinen Einfluss und meine „Macht“ in der KHG und werde zum Gast.

Die Fahrt verbringe ich nachdenklich. Was habe ich zurückgelassen? Was kommt jetzt auf mich zu? Und wie beim Räumen der Büros am Ende die Traurigkeit kam, so war es auch jetzt wieder. Abschied nehmen tut weh und fällt schwer - und das wird einem nochmal so richtig bewusst, wenn der Moment des Abgangs konkret und definitiv wird. Zu lange war ich ein Teil der KHG und zu gerne war ich mittendrin im Leben und Arbeiten, in den Sorgen und Angelegenheiten, in den Freuden und Nöten, die sich tagtäglich abgespielt haben.

Der Umzug verlief planmäßig - aber die Arbeit hört nicht auf, denn die übersiedelten Kisten wollen auch wieder ausgepackt werden und v.a. muss Raum für das Baby geschaffen werden, damit es nicht im Chaos ankommt. Gleichzeitig ist da auch eine große Müdigkeit von den anstrengenden

Wochen im Dezember (- dem Abschied-Nehmen, dem Zusammenräumen und Zusammenpacken und dem Umsiedeln), die die Energie noch nicht so recht fließen lässt. Wir hoffen aber zuversichtlich, dass das Baby so klug ist, dass es nicht zu früh auf die Welt kommen will, damit dann wirklich alles vorbereitet ist.

In den (gescheiterten) Büchern liest man ja, dass diese letzten Wochen vor der Geburt zum Erholen da sind (weil es nachher ja sowieso anstrengend wird), dass die Vorbereitung auf die Geburt wichtig ist und Anstrengendes vermieden werden soll (naja, man wird sehen, wann das endlich eintrifft). Auf diese intensivere Zeit der Vorbereitung freue ich mich aber auch schon (wenn die Wohnung dann halbwegs eingerichtet ist), denn zu viel anderes stand bis jetzt im Vordergrund. Aber ich merke auch, wie ungewöhnlich die Situation noch für mich ist: keine Termine, keine KHG-Angelegenheiten und keine Gedanken an die Programmplanung, keine netten Leute, die man im Stiegenhaus und im Foyer trifft, kein Besuch in der Cafe nach dem Mittagessen, ... - dafür eine Menge anderer Gedanken, wie z.B.: Wo räume ich bloß die vielen Sachen hin? Welcher Kinderwagen wird am besten sein? Wo findet die Schwangerschaftsgymnastik statt und wie komme ich dorthin? Aber - ganz ehrlich: ich bin sehr froh, dass das Pendeln zwischen Linz und Graz ein Ende hat, und freue mich schon riesig auf das Baby und alles, was damit verbunden ist.

Die beiden Fragen von oben möchte ich (zumindest kurz) noch beantworten: Was ich zurückgelassen habe? Viele mir liebgewordene Menschen, eine Arbeit, die

mir die meiste Zeit wirklich riesengroßen Spaß machte und einen Ort, der mir Heimat geworden ist. Was auf mich zukommt? Viel Neues und vieles, das ich neu gestalten kann, was durchaus reizvoll ist und - was das Wichtigste ist: das Leben mit einem kleinen Kind, das alles bisherige umkrempeln wird und mir eine neue Lebens- und Sichtweise eröffnet.

Den Raum im „Jonas“ möchte ich auch noch nutzen, um euch allen Danke zu sagen: Danke für die gemeinsame Zeit, die ich mit euch verbringen durfte, für die vielen schönen Begegnungen und Erfahrungen, die ich in den letzten fünfeinhalb Jahren machen durfte - und die mir eine gute Erinnerung sein werden, Danke auch für den gelungenen Abschiedsabend und den für mich sehr bewegenden Gottesdienst (ebenso bleibende und wichtige Erinnerungen!), Danke für die lieben Geschenke und die Mappe mit euren warmherzigen Wünschen und Gedanken für mich und uns (Ich hab die Mappe schon mindestens 17 Mal durchgeblättert und gelesen und freue mich jedesmal wieder darüber!) - sie wird einen Ehrenplatz einnehmen (jetzt befindet sie sich noch in der Kiste mit den wichtigen Dingen - aber immerhin griffbereit!). Sollte sich jemand nach Graz verirren, das ja bekanntlich und zufällig nicht nur meine

neue Heimatstadt, sondern auch Kulturhauptstadt Europas ist, so möge sich der/diejenige an die ehemalige Pastoralassistentin erinnern und (wenn der Sinn danach steht) Kontakt mit ihr aufnehmen! Ich werde mich auch sicher einmal in Linz blicken lassen, um zu schauen, was los ist in der KHG und um stolz mein Baby zu präsentieren!  
Auf ein Wiedersehen freut sich

Johanna

Glück ist ...  
... gute Erinnerungen haben  
... eine sinnvolle Zukunft erwarten  
... nicht mehr alleine frühstücken  
... der Stoß von einem winzigen Füßchen  
gegen die Bauchinnenwand  
... dem Leben beim Wachsen zusehen  
können

## *die geschichte vom kleinen glueck* (dedicated to all the addicted snickers fans)

*sehnsucht zerrte an ihren gesichtern.  
hoffnung trieb sie vorwaerts. schritt fuer  
schritt dem genuss scheinbar einen bisschen  
naeher gerueckt. vergebene liebesmueh.  
ein augenzeugenbericht ueber zwei der  
trostlosigkeit leerer kuehlschraenke  
entflohene erasmus-studentinnen auf der  
verzweifelten suche, ihr kleines glueck in  
einem snickers zu finden.*

ohne studentenheimzugehoerige karte ist man hier in prag einem wahrlich gluecklosen dasein ausgesetzt. tatsaechlich wollte ich mich als laienjournalist professionell auf meine mich erwartende aufgabe des verfassens eines artikels ueber das glueck vorbereiten. was anderes sollte das bedeuten, als dass ich schnellstens einen kraeftigen zuckerstoss in form eines snickers zu mir nehmen muss. schliesslich ist jedem, (oder wenigstens jeder frau, als mitglied der schoko-zielgruppe nummer eins) bekannt, dass der genuss von schokolade die produktion von gluecksgefuehlen, genannt endorphine, hervorruft. *gesagt. getan. gescheitert.*

in begleitung meiner franzoesischen freundin sandrine, die ueber umwege auch irgend einen halbwegs serioesen und mehr oder weniger logischen grund erfand, sich ein snickers verdient zu haben, machte ich mich also auf den weg richtung schoki-automat. hm. nun war bereits an diesem punkt klar, dass es eigentlich nur einen ausweg fuer unser koestliches dilemma gab, und der sollte uns direkt zum studentenheim *volba* fuehren. nun gibt es da aber ein grundlegendes problem. ausgerechnet fuer dieses vergleichsweise huebsch anmutende gebaeude benoetigt man zum eintritt eine blaue karte. laut der aussage von sandrine ist

dies auch das einzige gebaeude, dass es wert ist, beim eintritt eine karte zu verlangen.

der sicherlich guten gruende zum trotz besitzen wir leider keine blaue karte, sondern nur eine orange, da wir nicht im huebschen *volba* sondern im, aehm, grossen *otava* wohnen, wo einem mit der orangen karte und bei guter fuehrung saemtliche tueren offen stehen.

das unvermeidliche scheitern fuerchtend, beschlossen wir daher, es zuerst an einigen anderen orten zu versuchen. schliesslich gibt es hier in dieser pseudo-studenten-city am suedlich-oestlichen rande prags (da dieser schauplatz nicht gerade zu den touristischen highlights gehoert, wurden wir auf den meisten landkarten prags schlicht vergessen) nahe der bushaltestelle *volba* nicht nur *volba* und *otava* als anlegeplatz erholungsbeduerftger austauschstuden-ten. nein. insgesamt 9 riesige studentenheime ragen bis weit in den wolkenverhangenen himmel und zieren ein bild lustlos aneinander gereihter wohnbloecke.

sandrine und ich waren zwar nicht drei tage und naechte ohne zu schlafen oder zu essen unterwegs, so wie es uns gestern im kino gilim, legolas und aragon in teil 2 der *herr der ringe* trilogie vorgemacht hatten, aber angetrieben von hypnotischer vorfreude auf den ersten bissen haetten auch wir uns von solchen laecherlichkeiten wie einem schwarzen reiter oder unterirdisch in muehseliger handarbeit und bei strengen qualitaetsauflagen produzierten grausig-glitschigen kaempfern nicht abhalten lassen. der erste abstecher fuehrte nach *oltava*. ein scheuer blick in die eingangshalle bestaetigte

saemtliche realistische vermutungen. ein cola- und ein kaffee-automat. aber leider, weit und breit kein snickers in sicht-gescheige denn reichweite. auch in *sazava* wurden wir nicht fuendig. nicht einmal ein snickersplakat war zu entdecken, an welchem man zumindest sein auge haette erfreuen koennen. weiter gings.

grosse erwartungen hatten wir in das nahegelegene univeristaetsgebaeude. hm. offensichtlich endet die offizielle dienstzeit von studenten um 22.00 h. dann jedenfalls schliessen sich saemtliche tueren zu den studienraeumen und damit auch zu unsrem heissbegehrten schoko-automaten.

in anbetracht dieser aeusserst verzwickten situation mussten wir nun wohl oder uebel der realitaet ins auge blicken. die einzige moeglichkeit lag in einem abstecher nach *volha*. wir wollten uns gut vorbereiten. saemtliche eventualitaeten antizipieren. ehrgeizige strategien entwickeln. notfalls operativ eingreifen. sandrine koennte die nette dame mit dem eisernen blick in einem gesicht, das etwas endorphine gut gebrauchen koennte, mit ihrem fluessigen tschechisch von *dobry vecer* (guten abend) ueber *chela bych* (ich moechte gerne), bis *dekuju* (danke) und ein paar anderen lebensnotwendigen phrasen in ein tiefgehendes, ernstes gespraech verwickeln und mir damit rueckendeckung geben, waehrend ich mich am boden kriechend dezent zum snickers-automaten hechte. jop.

irgendwie wurde nix draus. dass wir keine blaue karte hatten, glaubte sie uns. dass wir freunde haetten, die wir besuchen moechten leider nicht. was sicher an dem verschmitzten laecheln von sandrine liegt. hab ich schon erwaeht, dass ihre eltern aus sizilien kommen? wie dem auch sei, ich habe

sie selten von ihrem paten sprechen hoeren. anlegen wuerde ich mich trotzdem nicht mit ihr.

jedenfalls war der ausflug nach *volha* nicht von erfolg gekroent. etwa 20 meter trennten uns vom sichtbaren zuckerstoss. nur ein paar kleine schritte fuer einen bewohner von *volha*, aber eine unueberwindbare distanz fuer den besitzer einer simplen orangen *otava*-karte.

obwohl die versuchung gross war, entschieden wir uns zermuerbten gemuetes, doch nicht die metro zu *carrefour* (der hat naemlich kundenfreundlicher weise bis mitternacht offen) zu nehmen, um eine familienpackung snickers zu kaufen und damit wenigstens die naechsten tage zu ueberstehen. als homo oeconomicus schien uns das in anbetracht des trade-offs (immerhin 5 minuten bus und dann noch etwa 30 minuten metro) nicht wirklich nutzenmaximierend.

all unserer letzten reserven an endorphinen auf dem langen weg ins nichts beraubt, schritten wir also von dannen. hier wurde offensichtlich wider die menschlichen beduerfnisse ein boycott seitens der schokoladeindustrie inszeniert, der seinen hoehepunkt in der sabotage gluecklicher erasmus-studenten finden sollte.

aber nicht mit uns.

wir geben uns auch mit dem kleinen glueck zufrieden und machten uns, sobald zu hause angekommen, an die bereits offene 300g packung gummibaerli. warum in die ferne schweifen, wenn das kleine glueck manchmal so nah liegt. *cr*

## *Vom Glueck das richtige Komma zu setzen*

Nachdem schon Snikers, als das pure Glück beschrieben wurden, wird es Zeit von einem ganz essentiellen und uns allen wohl bekannten Glück zu sprechen. Nämlich dem Glück das richtige Komma zu setzen.

Für viele, inklusive mir, ist es oftmals nicht viel mehr als Glückssache das Komma an der richtigen Stelle zu setzen. Während viele ihr sicheres und unverwechselbares Gefühl anführen, gibt es einige, die dieses Gefühl so gar nicht haben. Ein Freund von mir glich dieses Manko durch eine recht eigenwillige Methode aus, er blies ein Reiskorn über das Blatt und wo es zum liegen kam, setzte er ein Komma. Ich bediente mich da schon viel profanerer Methoden. Um im Diktat das richtige Komma zu setzen, musste mich meine Banknachbarin mit dem Fuss anstossen. Warum wendet er nicht einfach die Regeln an? Als logisch denkender VWLer dürfte dies ja schliesslich kein Problem sein, oder?

Ganz so einfach ist die Sache leider nicht. Schaut man in Ortographie-Bücher, findet man meist nur die absolut einleuchtendsten Regeln. *"Das Komma steht zwischen Aufzählungen gleichartiger Satzglieder, wenn diese nicht durch "und", bzw. "oder" verbunden sind."* Bis hierher ganz gut, doch schwieriger wird es schon hier: *"Das Komma kann das erweiterte Partizip vom Satz trennen. Ist das erweiterte Partizip in den Satz eingeschoben, muss es durch Kommata abgetrennt werden."*

Hand aus Herz, wer von euch weiss auf Anhieb, was ein "erweiterter Partizip" ist und wer wäre auch in der Lage diesen zu

erkennen. Doch die fieseste aller Regeln ist diese: *"Das Komma trennt den Gliedsatz vom übergeordneten Hauptsatz ab."* Dann werden meist solche Sätze als Beispiele angebracht: *"Niemand wusste, wann die nächste Klassenarbeit geschrieben werden sollte."* Da würde einfach jeder ein Komma setzen! Ich glaube in solchen Sätzen wurden schon Kommas gesetzt noch bevor die Schrift erfunden war.

Doch wie sieht es aus mit Sätzen wie diesem: *"Besonders die Schweiz geriet ins Visier der deutschen Staatsicherheitsorgane und die de facto unter preussischer Kuratel stehende Großherzoglich-badische Regierung übte kräftigen Druck auf das Nachbarland aus alle politischen Flüchtlinge in die USA abzuschieben."* Na, wo würdet ihr das Komma setzen? Unter den Einsendern mit der richtigen Antwort, gewinnt einer etwas ganz besonderes, nämlich pures Glück in Form eines Snikers.

Bequemerweise kann man seine mangelnden orthographischen Kenntnisse hinter der neuen Rechtschreibung verstecken und wer auch damit Probleme hat, weil er wie ich nicht einmal die alte kann, dieser kann sich an folgendem Satz Peter Bichsels erfreuen: *«Ich werde die neue Rechtschreibung nie schaffen. Ich beherrsche noch nicht einmal die alte.»* Und wer meine häufigen Kommafehler in diesem Artikel bemerkt, der hat ganz einfach das Glück das "Kommagefühl" zu besitzen. So einfach kann es sein Leute glücklich zu machen!

W. W.

*(anm. d. red.: w. w. [name der redaktion bekannt] ist deutscher oekonomie-student und ein hoffnungsloser beistrichsetzer, es wurde mir verboten, korrekturen an seiner beistrichsetzung vorzunehmen, komma = beistrich ☺)*

## *Über das GLÜCKLICH SEIN...*

Kann man heute überhaupt noch glücklich sein? - Inmitten des stumpfen Alltags und der stressigen Zeit? Glücklich sein – Was soll das eigentlich überhaupt heißen? – Etwa einfach nur, dass man gesund ist, ein Dach über dem Kopf und genug zu essen hat, oder benötigt man mehr dazu? Oder wird man glücklicher, wenn man viele Freunde und/oder Dinge hat? Gibt es DEN GLÜCKLICHEN Menschen?

All diese Fragen sind mir anfangs beim Schreiben dieses Artikels gekommen. Im Internet bin ich dann auf eine Definition von Glückseligkeit gestoßen, die mir plausibel erschien.

Definition (Lexikon der Philosophie):

Die Glückseligkeit ist der Zustand vollkommener Befriedigung, vollkommener Wunschlosigkeit, ein Ideal, dessen Verwirklichung durch sinnvolles Wirken und Zusammenwirken erstrebbar ist.

Laut dieser Definition sollte es eigentlich nicht so schwer sein, glücklich zu sein. Man müsste nur die eigenen Ansprüche / Wünsche niedrig halten, damit man diese auch leichter verwirklichen kann. Scheinbar ist das aber nicht ganz so einfach, da sonst alle Menschen glücklich durch die Straßen laufen müssten. Haben wir wieder einmal einfach nur den Blick für das Wesentliche verloren?

Vielleicht könnte man versuchen, sich über Kleinigkeiten, die man bereits erreicht hat,

solange zu freuen, bis man die nächste kleine Hürde überwunden hat - sich den nächsten kleinen Wunsch erfüllt hat.

Ich denke, dass das Glücklichsein mehr mit Lebenseinstellung zu tun hat, als mit Glück. Das heißt dann aber auch, dass das Glücklichsein von materiellen Dingen weitgehend unabhängig ist.

Es sollten sich immer Kleinigkeiten finden lassen über die man glücklich sein kann.

Kunst ist es einfach sie zu finden....

*Daniel Schleicher*



Wieso ist dieser Mann glücklich!?

***an interview with sandrine  
torrente, student of economics  
in france***

*how would you describe the process of feeling happy?*

in a material way i would say happiness is something unexpected. i think like j. j. rousseau. he said concerning material things that you desire them that much, but in fact, you desire only the idea of having them. you can see it with children who have some wishes for christmas gifts but as soon as they have the gifts they are no longer interested in them. the more you get the more you get bored. i am not sure if you can become happy with only one thing.

*would you say that happiness is a combination of smaller moments of feeling good that grow to the final feeling of happiness or is happiness something actual, temporary?*

i think happiness is just one moment long. i believe you cannot accumulate small moments of happiness because i think you forget the moment of happiness after some time.

i don't think you can have small happiness – its no summing up.

*do you remember your first day in prague? and can you maybe describe your impressions?*

in the beginning it was a bit horrible and than it became really horrible. i had problems with the transport. problems with the accommodation. problems with the information about transport. and i had problems with the food.

*and how far away is this day now for you?*

it seems ages away. you know, when you are supposed to go abroad for one year, what is relatively long, you have some expectations. and when then your bad fears become true in the beginning... now i can say that the situation is not so bad. i think the organisation in france is not better than here in the czech republic.

***thoughts about happiness***

the happiest moments of our life one usually (and hopefully) celebrated with a feast. say feast in a very festive way. f: the fuse is burning out, e: the rocket leaves the earth; a: the rocket is going away; s: the rocket is high in the sky; t: the firework explodes, and starting from the bright joy on one, all the others are given light, and, thanks to everybody, the earth (and the rocket) is more multiplier, like, hopefully us (happy ?!?) erasmus students.

*piero cioffredi (italian student of economics)*

## *kleine anzeichen von glueck ein kurzer wegweiser*

man stelle sich lieblich anmutende 70er jahre wohnbloecke vor. gelangweilt nebeneinander stehend, durch nichts als den oben an der mauer angefuehrten namen zu unterscheiden. wer wuerde hier die revolution des grinsens erwarten? wohl keiner. jedenfalls niemand, der tatsaechlich schon mal das studentenviertel *volha* besucht hat und dabei bereits an der bushaltestelle vom anblick der 9 10-stoeckigen hochhaeuser fast erschlagen wurde. und doch, gerade hier findet sich das erste wahrzeichen von glueck. gleich unserem fenster gegenueber liegend, im hause *vlatava* hat sich doch tatsaechlich jemand erdreist, die triste hausfassade mit einem rosaroten, das ganze fenster einnehmenden smiley zu durchbrechen. und wann immer ich zu ihm rueberschaue, grinst er mir frech entgegen.

als eine der insgesamt nur drei oesterreichischen repraesentanten an der karls-uni nahm ich meinen auftrag, kulturgut unters erasmus volk zu bringen, natuerlich ganz besonders ernst. ein grosses anliegen war mir dabei die verbreitung der oesterreichischen kaffeehauskultur. in diesem sinne machte ich mich also in den ersten wochen meines pragaufenthaltes nicht nur daran, die stadt zu entdecken, sondern auch mein ganz persoenliches Lieblingscafé zu finden. die auswahl ist gross und so dauerte es einige zeit. letztlich war die entscheidung aber ganz leicht. eine ueberdosis glueckshormone bestellt man mit einem vorfreudigen laecheln im *café louvre*, das bei narodni trida liegt. die etwas antiquiert anmutende atmosphaere laédzt zum genuss der weit und breit besten heissen schokolade ein, die sich, dick wie zerlassene schokolade, beinahe nicht mehr trinken,

sondern eher loeffeln laesst. dem namen zum trotz werden franzoesische gaeste mit tschechischen, englischen und deutschen menuekarten abgespeist. ein stueckchen warmer apfelstrudel auf vanillesauce und schlagobers fuer unsere eingefleischten oesterreichfans laesst dies aber gern vergessen. und so hat die zahl der erasmus-gaeste im laufe der zeit stark zugenommen.

beim hinunterspazieren der narodni trida in richtung moldau faellt der blick auf das links gelegene narodni divadlo, seines zeichens das national theater prags und meines erachtens eines der schoensten gebaeude der stadt. das theater beeindruckt jedoch nicht allein aufgrund der reichlich verzierten kuppel, die im naechtlich blauen schein fast wie ein koenigshaupt wirkt und selbst vom anderen flussufer betrachtet das bild dominiert. auch die entstehungsgeschichte liest sich wie ein kleines abenteuer. von oeffentlichen sammlungen finanziert, brannte es mitte des 19. jhdts ab, die wertschaetzung fuer kunst und kultur muss jedoch sehr hoch gewesen sein, denn in nur wenigen tagen gelang es durch oeffentliche sammlungen den wiederaufbau zu finanzieren. der tschechische schriftsatz „das volk selbst“ ueber der buehne erinnert noch heute an die grosszuegige spendenfreude der menschen.

eben in diesem theater habe ich meine erste prager oper gesehen, *la traviata*. seit dem hat sich immer wieder eine kleine gruppe von leuten gefunden, die das reichhaltige angebot an auffuehrungen ausnuetzt. besonders die mitunter sehr verspielten und ideenreichen inszenierungen machen den besuch in einem der prager opernhaeuser zu einem erlebnis.

gegenueber dem narodni divadlo liegt das allseits bekannte *café slavia*. fast ein touristisches muss fuer jeden besucher. schliesslich hat gerade hier der „philosophenkoenig“ vaclav havel seiner frau den hof gemacht. die bohemistische atmosphaere in der ehemaligen heimstaette heftig diskutierender intellektueller ist noch immer spürbar. den *kaffee des hauses* wuerde ich aber dennoch nicht unbedingt weiterempfehlen. es sei denn, man hat eine schwache fuer das beinah ueberall sonst in europa verbotene magisch gruene getraenk „absinth“.

ein paar schritte geradeaus und wir stehen auf der *legi most*, der bruecke des ersten mai, die links von der bekannteren *karlsbruecke* liegt. der ausblick ist unbeschreiblich und dabei unabhaengig vom wetter. die burg wirkt fast unheimlich, eingehuellt in nebel und seit ein paar monaten von einem rotleuchtenden herz flankiert. es gab verschiedenste geruechte ueber das herz. die einen meinten, es sei eine art protest gegen das zusammentreffen der nato im november, andere wiederum sahen darin das wahrzeichen vaclav havels, der in erinnerung an die samtene revolution bei jeder unterschrift noch immer ein herz unter seinen namen zeichnet. es hat sich herausgestellt – nichts davon ist wahr. der erschaffer des herzens, ein aktionskuenstler, scheint nicht sehr viel von begruendeter kunst zu halten und somit weiss bis heute keiner, warum ein herz neben der burg leuchtet, vielleicht nicht einmal der kuenstler selbst.

am anderen flussufer befindet sich eine seilbahn, die direkt zum petrinum hinauffuehrt. die fahrt hinauf ist, vor allem beim ersten mal, sehr beeindruckend. die stadt liegt einem praktisch zu fuessen und

verabsaeumt es dabei nicht, sich im besten lichte zu praesentieren.

prag laesst sich eigentlich nicht in worte fassen, darum empfehle ich jedem der zeit hat, an dem geplanten ausflug der khj im fruehling teil zu nehmen, wenn's richtung prag geht. es ist einfach viel schoener, selbst durch die engen, verwinkelten gaesschen zu wandern.

zu den must have seen gehoert aber wohl die prager burg mit dem veitsdom. am besten staerkt man sich vorher im *globe* bei einem auszugeichneten stueck brownie und einer koestlichen heissen schokolade, spaziert anschliessend die karlsbruecke entlang und laesst sich zum unkontrollierten kauf einiger beispiele tschechischer handwerkskunst verfuehren. aehnlich ueberzeugend ist der ausblick von vyshehrad, der burg auf der anderen seite der stadt, die stimmung ist wunderbar, zumal man sich nicht so sehr von den touristen verfolgt fuehlt wie etwa am hradschin. der alte juedische friedhof ist inzwischen auch wieder geoeffnet und laedt zu etwas nachdenklichkeit ein, besonders an einem wolkenverhangenen tag, die in prag gar nicht so selten sind. die astronomische uhr am altstaedter ring ist zweifelsfrei auch eine der touristischen highlights. allerdings wissen dies auch die tschechischen taschendiebe sehr zu schatzen, beim staunenden blick auf die lust, geiz und eitelkeit repraesentierenden figuren wuerde ich daher acht auf die geldtasche geben. tatsaechlich gibt es noch eine menge mehr zu erleben und betrachten. fotoausstellungen stehen an der tagesordnung und verschiedenste filmfestivals konkurrieren um zuschauer. prag ist einfach immer eine reise wert. uebrigens wurde durch koenig karl iv. 1348 die erste universitaet noerdlich der alpen gegrueudet.

und nun noch etwas detaillierter. auszug aus dem artfoto bildfuehrer durch prag...

*„prag ist die groesste und bedeutendste stadt der tschechischen republik. seit dem 9. jhdt. ist es ohne unterbrechung die metropole des boehmischen staates. es ist das groesste industrielle, kommerzielle und finanzielle zentrum des landes, vor allem jedoch eine historische gedenkstaette und kulturelles, gesellschaftliches und politisches zentrum europaeischer bedeutung. das herzstueck prags ist das historische zentrum mit einem ausmass von 8.1 km. es umfasst den ganzen heutigen stadtteil prag 1 und einen grossen teil des stadtteils prag 2. hier leben nur etwa 70.000 staendige bewohner, ein vielfaches davon jedoch kommt taeglich zur arbeit hierher, und in seinen strassen bewegen sich jedes jahr ueber 7 millionen touristen.*

*den historischen kern prags bilden sechs urspruengliche stadtgemeinden mittelalterlichen ursprungs – altstadt, neustadt, kleinseite, bradschin, judenstadt (josephhof) und vyshehrad. dieses ganze gebiet wurde 1971 zum staetischen schutzgebiet erklaert. gemaess dem staatlichen verzeichnis der unbeweglichen kulturdenkmaeler befinden sich hier ueber 2000 denkmalgeschuetzte objekte, die eine einzigartige urbanistische und kuenstlerische einbeit bilden.*

*das stadtzentrum prags ist eine der groessten staetischen schutzgebiete ueberhaupt und stellt einen seltenen kulturellen wert in europa und der ganzen welt dar. im jahr 1992 wurde das prager staetische schutzgebiet in das verzeichnis des welterbguts der unesco eingetragen und daadurch als bestandteil des kulturellen eigentums der ganzen menschheit anerkannt.“*

mit 2. februar endet leider die amtszeit eines weiteren wahrzeichens von prag. vaclav havel zieht es nach ueber 12 jahren praesidentschaft zurueck zu seinen schriftstellerischen wurzeln. ich moechte meinen kurzen einblick ins prager leben mit den worten des *philosophenkoenigs* enden lassen...

*„unausweichlich kommt der zeitpunkt, an dem mich meine umgebung, die welt und – viel schlimmer noch – mein eigenes gewissen nicht mehr nach meinen idealen und zieleen fragt oder danach, wie ich die welt veraendern will, sondern, was ich wirklich erreicht habe, was mein vermaechtnis sein soll, und in welchem zustand ich die welt zuruecklasse.“*

Cr

## *kleine (un)glueckseligkeiten*

*die dunkelrote kruste unter meinem fingernagel bezeugt in zynischem stillschweigen mein motorisches unvermoegen. ein irritierter brandfleck fuehlt sich in dem winterweissen gesicht ein bisschen verloren. tatsaechlich. die gefahr lauert ueberall, bis sie sich endlich in der eigenen tollpatschigkeit zu erkennen gibt. eine agonie in 2 szenen.*

### 1. scene

voller tatendrang schwingen ich mich die stufen ins nahegelegene studentenheim *blanice* hinauf. doch mein allzu ehrgeiziger versuch, die eingangstuer zu oeffnen, wird durch die worte tam (druecken) und sem (ziehen) jaeh vereitelt. ich werde opfer meiner selbst. da es mir offensichtlich unmoeglich ist, die bedeutung dieser so kurzen worte in angemessener zeit mit meinem bewegungsapparat zu verknuepfen und dafuer zu sorgen, in der jeweiligen situation die entsprechende handlung auszufuehren, renne ich erst mal aeusserst elegant gegen die scheibe. pusch.

nachdem sich meine energische stirn wieder von der oberflaeche geloest hat, versuche ich es einsichtiger weise in die andere richtung. ich scheine nicht mehr aufzuhalten, reisse die tuer in weitem bogen auf. tatsaechlich endet der bogen allerdings bereits nach etwa 120 grad statt bei den von mir erwarteten 180 grad und so wird die schwere tuer zwar vom am boden befestigten stopper gestoppt, die abfederung uebernimmt jedoch bereitwilliger weise mein mittelfinger.

bevor ich sabrina, meiner deutschen begleitung, die moeglichkeit gebe, dieses

schauspiel mit einem herzhaften lachen zu honorieren, stolpere ich noch ueber eine unvermutete stufe.

endlich rette ich mich in das gebaeude und stelle fest, dass der

fingernagel weit eingerissen ist und blut in aufdringlich agressiver weise in die seltsamsten richtungen stroemt. doch erste hilfe in form eines unbenutzten taschentuches eilt herbei. dies sind die momente, in denen man rauhe recycle taschentuecher gerne gegen softies tauschen moechte.

### 2. scene

ich sitze in einem dieser luxuriosen eingerichteten tschechischen studentenheimzimmer. der leichtfertige blick hinaus aus dem fenster gewahrt den maerchenhaften anblick unseres nachbarhauses *vltava*. schlappe zehn stockwerke vor sich aufgetuermt, kann man, wenn man dazu aufsteht und sich mit etwas gutem willen ein bisschen reckt, sonnenstrahlen auf die weitlaeufige landschaft des outgesourcten prag entdecken. es sei denn, es ist ein tag wie alle anderen, und die sonne laesst sich gar nicht blicken. egal aus welcher perspektive.

doch wer moechte schon auf ein bisschen angenehme atmosphaere verzichten. ein kerzenstaender, der so lange als weihnachtsgeschenk gedacht war, bis ich mich endlich davon ueberzeugen konnte, dass man sich die besten geschenke immer noch selbst machen sollte, dient mir als williger komplize. gemeinsam beginnen wir ein komplotz gegen triste wetteraussichten. schliesslich sollte man sein licht nicht unter den scheffel stellen, da ist es schon sehr viel effizienter, es anzuzuenden.

die funken spruehten tatsaechlich. allerdings verfehlten sie ihr eigentliches ziel und

nahmen statt dessen mich ins visier. dabei wurde mir zwar nicht warm ums herz, ein kleines fleckchen haut auf meinem kinn aber fing feuer und flamme und beweist wieder einmal „messer, schere, licht, sind fuer kleine kinder nicht!“

wenn ich jedoch an das arme geschoepf im nachbarzimmer denke, das sich dank beinfraktur noch lange an den gestrigen skitrip erinnern wird und sich derzeit gelangweilt von einer seite des bettes zur anderen herumrollt, nachdem ihr dankbarer weise ein arzt in seiner sms-schreibe-pause ohne betaeubung blut aus dem bein gepumpt hat, dann erfreue ich mich wirklich an meinen kleinen un-gluecklichkeiten.

aber kommen wir nun zu den wirklich wichtigen dingen des lebens – frauenzeitschriften.

fuer in langfristige ziele investierte 225 kc (der geuebte kopfrechner dividiere genannten betrag durch 30 und erhalte in etwa den geschaezten eurowert) oeffnen sich dem liebhaber wahrer literatur nicht nur die offensichtlich gelifteten augen. neben dem weisen rat, auf seine gesundheit acht zu geben und der preisgabe geheimer schoenheitsratschlaege (bei einer auflage, die saemtliche friseurlaeden mit langweiliger unterhaltung bedienen moechte, um mitunter eitle frauen von dem vergleichsweise spannenden ergebnis ihres neuesten haarschnitts abzulenken, scheint die gewaehrleistung eben dieser geheimnisse jedoch in gefahr zu geraten) und nachdem uns 305 seiten zu lang computerverschoente augen angestarrt haben, klaert sich endlich die frage nach der sinnhaftigkeit dieses ausflugs in seichtere gewaesser.

„10 things you need for total happiness“ – wer koennte diesem angebot laenger als

einen colourierten wimpernschlag widerstehen? schliesslich fuehren die autoren in aeusserst selbstkritischer weise 12 punkte an, die garantiert in happyness enden.

vom lesen erhoffe ich mir, wenigstens mein englisch-vokabular durch interessante worte zu ergaenzen. offensichtlich laesst sich der weg zum glueck aber auf grosszuegig formatierte eineinhalb seiten text reduzieren, was meine erwartungen ein klein bisschen schmaelert. in den einleitungssaetzen bezieht man sich auf verschollene experten und ueberzeugt mit dem statement, eben diese namenlosen subjekte haetten entdeckt, dass 50% unserer gefuehle des gluecks schon bei der geburt festgelegt wuerden, vielleicht. 10 weitere prozent liessen sich durch die jeweiligen lebensumstaende erklaren. meines erachtens bestechend ist die analyse, dass dies 40 weitere % zur freien gluecksverfuegung uebrig liesse. wie also erlange ich nun ewiges glueck? ...

1. ueberzeugen sie sich selbst, dass sie verdienen, gluecklich zu sein
2. auch kleine freuden koennen gluecklich machen
3. besser nicht nachdenken als zu viel denken, selbst-reflexion kann ungluecklich machen
4. seien sie nett zu anderen und andere werden nett zu ihnen sein
5. geld allein macht nicht gluecklich
6. finden sie jemanden, der sie liebt und mit dem sie einkaufen gehen koennen
7. besorgen sie sich drei wahre freunde
8. traeumen sie
9. machen sie sich vor, es gaebe einen grund, gluecklich zu sein, selbst wenn es keinen gibt, es wird einer kommen
10. verschieben sie das gluecklichsein nicht auf spaeter

cr

## ***interview mit sabrina kuenz, politik-studentin in bonn***

*wie definierst du fuer dich persoenliches glueck?*

die erkenntnis, in einer neuen umgebung freunde zu finden.

*kannst du dich an deinen ersten tag in prag erinnern und beschreiben, wies dir dabei ging?*

jo. 55 kg gepaeck. schlimme zugfahrt. ich hatte 20 minuten geschlafen bei insgesamt 12 h zugfahrt und ich hatte in frankfurt 5 minuten zeit, um durch den bahnhof zu hetzen und meinen anschlusszug zu bekommen. eigentlich wusste ich schon damals, dass ich lieber wieder zurueck moechte. dann der prager hauptbahnhof. wir habens in einer stunde nicht geschafft, jemanden zu finden, der uns erklaren haette koennen, wo die tram abfaehrt (anm. d. red. die naechstgelegene tram station befindet sich direkt am hlavni nadrazi, also am hauptbahnhof und heisst sogar dementsprechend). ohne kathi haette ich wahrscheinlich den ersten zug nach hause genommen.

*und wenn du so zurueckblickst, wie weit entfernt ist dieser tag fuer dich inzwischen?*

manchmal ist der tag gar nicht besonders weit entfernt, aber meistens sogar sehr weit. weil ich jetzt so weise bin, so erwachsen ☺

*glaubst du, das gluecklichsein-gefuehl ist ein kurzfristiges, momentan akutes gefuehl, oder ergibt es sich aus dem kontinuierlichen heranwachsen kleinerer gluecklicher gefuehle zum gluecklich-sein?*

ich glaube, das kontinuierliche heranwachsen beschreibt eher zufriedenheit. – zufriedenheit ist glueck, das kommt und da bleibt.

glueck ist wie eine brausekugel, die sich in einem oeffnet und von innen ueberwaeltigen sollte, wobei es in keinem verhaeltnis steht, wie gross das ereignis und wie gross das glueck ist. – manchmal bin ich gluecklich, wenn ich aufwache und ein bestimmtes lied hoere, obwohl das nichts ist, was grossen aufwandes bedarf.

## *Janosch: Komm, wir finden einen Schatz*

### *Die Geschichte, wie der kleine Bär und der kleine Tiger das Glück der Erde suchen*

Einmal hatte der kleine Bär den ganzen Tag im Fluß geangelt, aber er hatte keinen einzigen Fisch gefangen. Leerer Eimer, müde Knochen und kein Braten im Topf. Da wird sein Freund, der kleine Tiger, aber Hunger haben. "Heute gibt es keinen Fisch, Tiger", sagte der kleine Bär, "denn ich habe keinen gefangen." Dann kochte er Blumenkohl aus dem Garten. Mit Kartoffeln, Salz und etwas Butter dazu.

"Weißt Du, was das größte Glück der Erde wäre", sagte der kleine Tiger. "Reichtum. Dann hättest du mir heute zwei Forellen kaufen können. Forellen sind nämlich meine Leib- und Königsspeise. Hm..." "Oh, ja, Forellen", rief der kleine Bär. Denn Forellen waren sein Anglertraum. Aber er hatte noch nie eine erwischt, weil Forellen nicht dumm sind, lassen sich nicht so leicht fangen. "Mit Dill und Mandeln in guter Butter gebraten, du", rief der kleine Tiger und sprang vor Freude in der Stube herum. "Und als Nachspeise", sagte der kleine Bär, "Bienenstichkuchen." "Oh, Bie-nen-stich-kuchen", quietschte der kleine Tiger. "Da flimmert es mir ja schon auf der Zunge, wenn ich das nur höre..."

"Und morgen", sagte der kleine Bär, "würde ich mir dringend sofort ein Schlauchboot kaufen müssen. Weil ich das nämlich brauche." "Nein, nein", rief der kleine Tiger. "Zuallererst brauche ich eine Hollywoodschaukel. Und zwar, weil mein Schaukelstuhl immer so quietscht, das halte ich nicht mehr aus, du, ist ehrlich wahr. Ich werd noch verrückt davon." Und dann wollte der kleine Tiger noch eine

Rennfahrermütze mit Schnalle. Und eine rote Lampe über dem Bett, und Pelzstiefel.

"Und wir lassen uns raffinierte Sommeranzüge nähen", sagte der kleine Bär, "und gehen auf den Jägerball tanzen. Einen flotten Tango auf das Parkett legen, oh, ja, Tiger, das wär was..." "Komm", sagte der kleine Tiger, "wir finden einen Schatz."

Am nächsten Tag ging der kleine Tiger in den Wald, Pilze sammeln. Die haben sie auf dem Markt verkauft. Für das Geld haben sie ein festes Seil und eine neue Schaufel und zwei Eimer gekauft; denn das braucht man zum Schatzgraben.

Erste Schaufel - Erde. Zweite Schaufel - Erde. Einen Meter tief, das Loch. Sieben Meter tief, das Loch und immer noch keine Kiste mit Gold und Geld. Dabei haben sie den glücklichen Maulwurf geweckt. Er hatte dort geschlafen und er kam, klopfte an den Sandhaufen und rief: "Gräbt da vielleicht jemand in der tiefen Erde, hallo?" Er konnte nämlich nicht sehen. War blind auf den Augen. Denn er wohnte meist unter der Erde, wo niemals Licht hin kam. Und wo kein Licht hin kommt, verlernt man auch das Sehen. "Ja, ja", sagte der kleine Tiger. "Unten gräbt der Bär und ich bin hier oben. Wir suchen nämlich das größte Glück der Erde, weißt du." "Ach, das größte Glück der Erde", rief der Maulwurf, "das kenne ich. Das ist nicht da unten. Das ist nämlich, wenn man gut hören kann. Ich kann gut hören. Hört ihr den Zaunkönig, Freunde, wie er singt? Ist das nicht schön, was?" "Nein, nein", rief der kleine Tiger, "wir suchen eine Kiste mit Gold und Geld."

"Ach das", sagte der glückliche Maulwurf.  
"Das ist auch nicht da unten. Ich kenne die Erde so gut wie meine Hosentasche. Auf dieser Seite vom Fluß ist keine Kiste unter der Erde."

Da hörten die beiden dort auf zu graben und ruderten mit ihrem Boot über den Fluß. "Weiter rechts mußt du steuern", ruft der kleine Tiger, "sonst laufen wir auf eine Sandbank auf." "Weißt Du, an was ich jetzt denke, Tiger?" fragt der kleine Bär. "An schöne Lackschuhe. Ich könnte mir zu meinem Sommeranzug schöne Lackschuhe kaufen. Mit weißen Schnürsenkeln. Wäre das schön, du?"

"He, kleiner Bär und kleiner Tiger!" ruft der Fisch im Wasser, "da schwimmt eine Flaschenpost. In der Flasche ist ein Zettel. Auf dem Zettel ist eine Landkarte, und auf der Landkarte ist eine Insel mit einer Seeräuberhöhle. Dort liegt ein Seeräuberschatz, den könnt ihr euch holen. Fangt die Flasche, na, fangt schon die Flasche, schnell!"  
Zu spät! Flasche vorbeigeschwommen, futsch der Reichtum. "Ja, ja", sagt der Fisch, "so schnell schwimmt das Glück vorbei, ihr kleinen Dummköpfe. Weil ihr nicht zuhört, was ich sage."

Auf der anderen Seite vom Fluß fing jetzt der kleine Tiger an zu graben. Einmal der Bär und einmal der Tiger. Erste Schaufel Erde. Zweite Schaufel Erde. Bei der fünften Schaufel Erde kam der Löwe mit der blauen Hose. "Was macht ihr denn da, Jungs?" fragte er. "Wir finden hier einen Schatz", sagte der kleine Tiger. "Sollen wir dir mal sagen, was das größte Glück der Erde ist?" "Das weiß ich allein", sagte der Löwe mit der blauen Hose. "Nämlich Kraft und Mut. Soll ich mal mutig brüllen, ja?" Und dann

brüllte er so laut, dass im großen, wilden Wald nach drei Stunden die Blätter an den Bäumen noch zitterten wie Espenlaub. Vom Luftdruck.

"Nein, nein", rief der kleine Bär. "Wir suchen einen Schatz. Eine Kiste mit Gold und Geld."  
"Ach das", brummte der Löwe mit der blauen Hose. "Das gibt es hier nicht. Hier, vor dem großen, wilden Wald kenne ich alles. Das gibt es hier nicht."

Da hörten sie dort auf zu graben und gingen durch den großen, wilden Wald. Fünf Stunden zu Fuß. Sie haben sich sehr gefürchtet. "Hast du deine Angel nicht vergessen, kleiner Bär?"  
"Nein, nein", sagt der kleine Bär, "weil ich sie immer und überall dabei habe, wo ich geh und steh."  
"Na dann ist es gut." Auf der anderen Seite vom großen, wilden Wald fing der kleine Bär wieder an zu graben. Einmal der Bär und einmal der Tiger.

"Ogottogottogottoktok..." gackerte das verrückte Huhn, "was macht iühr da Kinder?" "Wir finden hier einen Schatz", sagte der kleine Bär. "Geld. Geld, Geld", gackerte das verrückte Huhn, "Geld liegt doch nicht in der Erde. Mein Bauer sagt immer, das Geld liegt auf der Straße. Und mein Bauer ist wirklich nicht dumm, sonst hätte er nicht so schöne Hühner wie mich. Oder was? Wie findet ihr denn meinen tollen Huut? Ist der nicht verrückt?" Und flatterte davon.

"Auf der Straße?" sagte der kleine Tiger. "Komm, dann gehen wir auf die Straße, da brauchen wir nicht so schwer zu graben." Auf der Strasse trafen sie den Reiseesel Mallorca. "Na, wo soll's denn hingehen, ihr

zwei kleinen Tierchen?" "Wir suchen das größte Glück der Erde." "Oh, da habt ihr aber Glück", sagte der Reisesesel Mallorca. "Denn das suche ich auch. Und ich weiß, wo's liegt. Es liegt in der Ferne. Da könnt ihr gleich mitkommen, ich bin nämlich auf dem Weg dorthin." Unterwegs taten dem kleinen Bären die Füße weh. Vom Laufen. "Tragen sie uns doch ein Stück", sagte er zum Reisesesel Mallorca. "Esel müssen Kinder tragen, und wir sind doch noch Kinder. Nicht wahr, Tiger?" Dann sind sie übers Meer gefahren. Als sie an Land gingen, nahm der Reisesesel Mallorca sofort wieder seine Koffer und reiste weiter. Denn die Ferne ist niemals dort, wo man sich befindet.

"Weißt du was", sagte der kleine Bär, "wir suchen den Schatz im Meer. Versunkene Seeräuberschätze liegen immer unten im Meer." Der kleine Bär ging Fische fangen. Die haben sie auf dem Fischmarkt verkauft. Für das Geld bekamen sie zwei Taucherhelme und Sauerstoffgeräte. Zum Tauchen. Aber sie haben dort auch keinen Schatz gefunden. Keine Kiste, kein Gold und kein Geld. Und als sie wieder aus dem Meer kamen, lachte der dicke Mann mit dem Motorboot am Seil: "Na, Kinder! Ihr habt da unten wohl einen Schatz gesucht, was?" "Ja", sagte der kleine Bär, "weil der Tiger und ich, wir brauchen nämlich..." "Haha, da könnt ihr lange suchen, Jungs", lachte der dicke Mann mit dem Motorboot, "da findet ihr keine tote Muschel mehr. Da haben wir schon alles abgegrast. Ihr kleinen Pechvögel..."

O je, die Welt war auf einmal so leer, und das Meer so kalt und tief. Und das kleine Haus am Fluss so weit weg... Und wäre nicht der große Vogel Kranich gekommen, und hätte er sie nicht über das Meer getragen, sie

wären wohl jämmerlich für immer und ewig gestorben.

"Warum gehst du denn so krumm, Tiger?"



klich  
inen  
auf",  
ein  
um?"  
nwer  
mal  
Dann  
dann  
eder

In der Nacht schliefen sie unter einem großen Baum; denn sie waren müde vom weiten Weg. Als sie am nächsten Morgen aufwachten, sahen sie, dass sie unter dem Baum mit den goldenen Äpfeln geschlafen hatten. So ein Glück. "Ja, ja", sagte der alte Uhu, der aber auch ein Baum war, "so ist das. Da laufen sie über die ganze Erde und suchen das Gold unten. Und wo finden sie es dann? Oben. Alles ist meistens anders, als man denkt. Nämlich genau umgekehrt." Der kleine Tiger flocht sofort zwei Körbe. Der kleine Bär kletterte sofort auf den großen Baum. Sie haben die Körbe voll mit goldenen Äpfeln gefüllt. Bis ganz oben hin. Sehr schwer zu tragen.

"Ich gehe schon ganz krumm", sagte der kleine Tiger, "weil mein Korb so schwer ist. Könntest Du mich bitte wieder ein Stückel tragen?" Aber das ging nicht, denn der kleine Bär trug ja schon einen Korb. Man kann nur eines tragen: seinen Korb mit Gold oder seinen besten Freund. "Weißt Du", sagte der kleine Bär, "wir tauschen in der Stadt das Gold gegen Geld. Geld ist aus Papier und viel leichter zu tragen. Und wir sind genauso reich."

In der Stadt gingen sie auf die Bank. Dort war ein freundlicher Mann, der zählte die Goldäpfel und sagte: "Achthundert. Genau achthundert. Achthundert ist das Doppelte von vierhundert. Da bekommen sie vierhundert." "Oh, das Doppelte", rief der kleine Tiger, "wir haben ab jetzt immer Glück, Bär, siehst du. Jetzt haben wir genau das Doppelte. Ist das nicht schön, du?" Das Geld war nicht schwer. Es war nicht mehr als eine Tasche voll, die konnten sie zusammen tragen und hatten jeder noch eine Hand frei zum Beeren pflücken.

Neben einem Wald kam ihnen ein Mann entgegen. "Ich bin ein Beamter des Königs", sagte er. "Und wie man gehört hat, habt ihr Geld. Die Hälfte von allem Geld gehört immer dem König. Das ist Gesetz. Dafür schützt der König euch vor dem Räuber Hablitzel und sorgt sich um euch in der Not." Sie mussten die Hälfte abgeben, und der Mann lief schnell einmal um den Wald herum und kam ihnen von vorn wieder entgegen. "Ah, wir kennen uns", sagte er freundlich. "Ihr habt Geld, wie wir schon wissen. Und die Hälfte vom Geld gehört immer dem König, genauso lautet das Gesetz. Dafür schützt er euch vor dem Räuber Hablitzel und so weiter." Das machte er dreimal. Und wieviel blieb ihnen dann noch? Na, wer kann rechnen? Jawohl, genau ...

"Schade", sagte der kleine Tiger, "dein Anteil ist jetzt futsch, Bär." "Mein Anteil", rief der kleine Bär. "Wieso mein Anteil? Dein Anteil du frecher Lummel." Und der kleine Tiger nannte den kleinen Bären einen liederlichen Lumpensack, und das ging so hin und her, bis sie sich prügeln. "Oh, ihr kümmerlichen Dummköpfe", sagt der Zeisig im Gras. "Da prügelt jeder von euch seinen allerbesten Freund, und nur wegen Geld.

Morgen kommt der Beamte des Königs, dann habt ihr gar nichts. Nicht einmal mehr einen Freund. Oh, ihr Tölpel."

In der Nacht haben sie sich wieder vertragen, weil sie sich allein fürchteten. Und als sie schliefen, kam der Räuber Hablitzel und hat ihnen den Rest gestohlen. "He, du elender Räuber! Weißt du nicht, dass der König jeden schützt, der bezahlt hat?" Da hat der Räuber Hablitzel laut gelacht. Hat gesagt: "Der König? Beschützen? Der schläft weit weg in seinem Bett. Wie soll er da jemanden beschützen? Hahaha..." Und ist im Wald auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Jetzt hatten der kleine Bär und der kleine Tiger wieder nichts.

"Warum gehst du so krumm, Tiger?" fragte der kleine Bär. "Ich bin so unglücklich, Bär." "Dann steig auf, ich trag dich ein Stückel." Dann trug der Tiger wieder den kleinen Bären, und dann der kleine Bär wieder den kleinen Tiger. Kein Streit mehr und keine Prügel. Kein Korb, der von oben schwer auf die Schulter drückte, und kein Beamter des Königs, der ihnen die Hälfte wegnahm. "Oh, Tiger, ist das Leben schön", sagte der kleine Bär, wenn der kleine Tiger ihn trug.

In der Nacht schliefen sie auf dem Feld, brauchten keinen Baum, um sich unter ihn zu legen, und der Räuber Hablitzel konnte ihnen gar nichts mehr stehlen.

Als sie nach Hause kamen, schlief dort der glückliche Maulwurf auf dem Sofa. Er hatte sich gestern vor dem Regen untergestellt. "Bleib doch da, du", sagte der kleine Tiger. "Der Bär kann ja so gut kochen, dass wir vor Freude immer weinen müssen, ist echt wahr." Und der glückliche Maulwurf blieb. Der kleine Bär kochte einen Blumenkohl aus dem Garten. Mit Kartoffeln und Salz.

"Morgen gibt es vielleicht Pilze", sagte der kleine Tiger, "freut ihr euch schon?" "Oh, ja", rief der kleine Bär. "Und wenn du keine Pilze findest, dann fange ich einen Fisch. Und wenn ich keinen fange, dann gibt es Blumenkohl." Weil am nächsten Tag die Sonne so schön schien, ging der kleine Tiger keine Pilze sammeln. Der kleine Bär wollte keinen Fisch fangen, da gab es Blumenkohl mit Kartoffeln und Salz.

"Horcht doch mal!" sagte der glückliche Maulwurf. "Der Zaunkönig singt. Schön was?" Und sie lauschten dem Gesang, die Sonne flimmerte über die Wiese. Die Bienen summten, und der Blumenkohl hatte so gut geschmeckt. Hmmm ...

Oh was war das für ein Glück. Echt war.

Auf die mir gestellte Frage  
ob ich glücklich sei

muss ich vorerst die Antwort  
schuldig bleiben.

mein Leben lässt sich  
mit einem „Ja“ oder „Nein“  
heute  
nicht einfangen.

Andrea Schwarz

***ein interview mit w . w.  
oekonomie student  
in berlin***

*wie definierst du fuer dich persoenliches glueck?*

in der abwesenheit von stoerungen und einem glas apfelmus.

*kannst du dich an deinen ersten tag in prag erinnern und beschreiben, wies dir dabei ging?*

ja. ich dachte, wenn alles gut geht, ist es doch langweilig, ich wuerde sagen, ich begegnete der situation mit abenteuerlichem optimismus. ich hab nicht erwartet, dass alles gut geht, einiges lief ja, der rest wuerde schon kommen.

*und wenn du so zurueckblickst, wie weit entfernt ist dieser tag fuer dich inzwischen?*

Weit

*und in welchen erfahrungen misst du die distanz?*

1. ich weiss jetzt, wie gluecklich ich ueber meine eigene wohnung in berlin bin, und darueber, alleine zu wohnen.
2. ich bin ueberrascht wie ehrgeizig und interessiert ich das lernen von sprachen finden kann.
3. ich bin ueberrascht, wie sehr man seine zeit verdaddern (anm. d. red. verdaddern=vergeuden) kann.

*glaubst du das gluecklichsein-gefuehl ist ein kurzfristiges, momentan akutes gefuehl oder ergibt sich aus dem kontinuierlichen heranwachsen kleinerer gluecklicher gefuehle zum gluecklich-sein?*

sowohl als auch

*koenntest du mir plastisch das gefuehl des gluecklichseins beschreiben?*

wie warme aufsteigende luft.

***glueck***

was ist glueck. glueck ist meiner meinung nach das gegenteil von pech. aber was bedeutet das? pech ist schlecht. oder nicht? pechmarie, pechschwarz, pechstein. pechstein? das ist doch eine der erfolgreichsten eisschnellaeuferinnen. erfolg durch glueck? dann ist das doch der widerspruch an sich. pech bedeutet erfolg? wozu sollte man dann noch gluecklich sein. glueck als ersatzdroge fuer nicht erfolgreiche? verlierer der erfolgsgesellschaft? ich bin gluecklich, weil ich nicht in der lage bin es zu erfassen? musikantenstadl, soziale sicherung, zwei wochen urlaub auf mallorca. das einfache glueck, ohne tiefe. aber ist das verurteilungswuerdig? ist glueck messbar? intellektuelles glueck, erfahren durch loesung philosophischer probleme. glueck durch einfaches betrachten seiner liebsten oder einer blume? wer hat das recht oder die macht zu urteilen wenn ein mensch gluecklich ist?

*guido krbetschek, oekonomie student in berlin, morgens um 3.00 h*

## *Fenster zum Glück*



GLÜCKLICH ist einer,  
der solange darauf warten kann,  
an einem Veilchen zu riechen,  
bis der darauf sitzende Schmetterling  
davongeflogen ist.

GLÜCKLICH ist einer,  
der den ganzen Tag lang nichts tut,  
ohne das leidige Gefühl zu haben,  
es sei ein vergeudeter Tag gewesen.

GLÜCKLICH ist einer,  
der vom Kleinen Prinzen träumt  
und glaubt,  
dass wir Menschen  
nur mit dem Herzen gut sehen.

passanten passieren strassen an passenden stellen.  
polizeireport vom donnerstag dem zwelften.  
bei einem unfall auf der burgstrasse wurde ein passant schwer verletzt.

samstag abend.  
die kugeln rollen.  
vierzehn, dreiundzwanzig und die zusatzzahl ist acht.  
frustration in millionen haushalten.  
doch der hauptgewinn geht in die niedersaechsische kleinstadt.

flug einsdreisieben zwischen moskau und london abgestuerzt.  
zweihundertzwoelf passagiere und neun besatzungsmitglieder.  
nur einer kann spaeter in interviews ueber den absturz berichten.

staedtisches tierheim.  
traurige augen verlassener tiere schauen durch die streben der kaefige.  
das fuenfjaehrige maedchen moechte einen hund.  
mutti ich will den weissen mit den schlappohren.

die asiatische reisegruppe, laechelnd und immer in bewegung.  
wo geht es denn hier zum rathaus?  
koennen sie ein gruppenfoto von uns machen?  
der junge mann nimmt dankbar die kamera und laeuft davon.  
digital – neuestes modell.

fuenfundzwanzig jahre gearbeitet.  
rezession.  
drei jahre arbeitslos.  
wo ist die perspektive der sechsvierzigjaehrigen verkaeuferin?  
das x-te bewerbungsgespraech.  
der filialleiter laechelt.  
es wuerde uns freuen wenn sie fuer uns arbeiten wuerden!

es begann mit leichten kopfschmerzen.  
aspirin daempfte den schmerz.  
der arzt runzelt die stirn.  
vier wochen spaeter: diagnose gehirntumor.

wummernde baesse und diffuses licht.  
sie verlor ihn aus den augen.  
war das die chance gewesen, eben an der bar?  
enttaeuscht nimmt sie ihre jacke und verlaesst den club.  
er steht am ausgang und wartet auf sie.

finale.  
schwitzende koerper kaempfen um jeden korb.  
die uhr zeigt drei sekunden und sie liegen ein punkt zurueck.  
traumpass, der center steht frei und steigt zum wurf.  
die uhr laeuft ab.  
der ball senkt sich.

*guido krbetschek, prag im januar 2003*

## *Geschenke*

Geschenke gibt's de ma net sehgn  
De gspürt ma grad, i zähl deswegn  
An etla solche Gabn auf –  
De wichtigsten im Lebenslauf.  
I fang gleich mit da G'sundheit an,  
weil's ohne der net guat gehen kann,  
an Oarwat und des täglich Brot  
denn ohne Oarwat gab's a Not.

Und oans hat nu an b'sundan Wert:  
A Mensch, der was oan schätzt und ehrt,  
der Partner is und Kamerad,  
und der a Liab zan oanam hat.  
An Friedn, der in mir selbn anfangt  
Und über mei' Familie gl'angt  
Bis umi za da Nachbarschaft –  
Erfolg und Freid und Schaffnskraft.

An ehrlich's Wort, an offan Blick  
Ois mitananda nennt ma „Glück“,  
gnaue Glaubnskraft, Leit de mi mögn,  
a guat's Dahaom – des nennt ma Segn.  
Wann i solche Geschenke han  
Dann bin i nia ganz allan  
Han i des ganze Leben a Freid  
Und und net grad in da Weihnachtszeit.

Barbara Liedl

Sei glücklich über Kleinigkeiten.  
Sie geben dem großen Glück  
sie Gelegenheit  
in dich hineinzukriechen,  
ganz leise.

Pam Brown

## *Über das Glück*

Wie glücklich muss man sein, um über das Glück schreiben zu können?

Hoffentlich nicht sehr. Denn augenblicklich fühle ich mich nicht sonderlich glücklich.

In der letzten Nacht habe ich zuwenig geschlafen, weil „es“ bei der gestrigen Vernissage länger geworden ist. Am Morgen wache ich dank abendlichen Bier- und Weißweinkonsums mit einem sauren Gefühl auf. Der frisch gefallene Schnee, der erste nennenswerte in diesem Winter, könnte mich eigentlich beglücken, aber heute finde ich das Joggen nach dem Zwei-Schritte-nach-vor-machen-und-einen-Schritt-zurück-rutschen-Prinzip eher anstrengend.

Beim Frühstück schiebe ich mir in einem Anfall von Restvertilgungswahn mindestens eine Vollkornbrotsschnitte zuviel rein. Ein unerwarteter Anruf lässt die Vorbereitungszeit für die vormittägliche Gemeinderatssitzung schrumpfen. Die Sitzung selbst finde ich mäßig anregend. Sie beschert mir klarerweise ein paar neue Things-to-be-done-Eintragungen im Terminkalender. Dabei bin ich mit meinen Aufgaben, lauter je für sich genommen nicht rasend wichtigen Dingen, ohnehin schon im Rückstand.

Nach einem raschen Abstecher zum Friseur – lange Haare brauchen soviel Zeit! – und einem lustlosen Schnelleinkauf im Winklermarkt – das Wochenende steht vor der Tür! – statte ich dem derzeitigen Bewohner des Flüchtlingszimmers einen Blitzbesuch ab. Ich versorge ihn mit Fahrgeld nach Innsbruck, weil er sich dort

um einen Job umsehen will. Ob er einen finden wird, ist fraglich.

Dann geschwind eine Jause, geschwind deshalb, weil am Nachmittag noch viel zu erledigen ist. Während ich mir ein Käsweckerl einverleibe und mich über den viel zu heißen Tee ärgere, referiert im Radio ein Schweizer Professor über „Paarbeziehungen heute“. Einer Umfrage zufolge ist heutigen Paaren in ihrer Beziehung die Liebe am wichtigsten, Sexualität rangiert auf Platz vierzehn der Neunzehn-Items-Liste. Beim Abwaschen erzählt mir in „Ganz Ich – Wohlfühlen mit Österreich Eins“ ein Bergrettungsmann aus Eisenerz über die Rivalitätskämpfe zwischen seinem Sohn und seinem Hund.

Und jetzt sitze ich in meinem Zimmer am Schreibtisch. Es schneit noch immer, und in knapp acht Stunden ist der 10. Jänner 2003 vorbei. Der Redaktionsschlussstag für den „Jonas“ über das Glück.

Eine Anleitung zum Unglücklichsein ließe sich leichter schreiben. Aber die gibt's ja schon in sehr anregend-kurzweiliger Form vom Herrn Watzlawick (Paul Watzlawick, Anleitung zum Unglücklichsein, Serie Piper 470, München 1983). Allenfalls ein paar kurze Ergänzungen könnte ich noch anführen, zum Beispiel:

- Schlafen Sie wenig.
- Essen Sie hastig und möglichst in der Mentalität: „Das Zeug g'hört weg!“ Denken Sie dabei an die anstehenden Arbeiten, überfliegen Sie daneben die Zeitung und

vergessen Sie nicht, das Radio aufzudrehen.

- Machen Sie keine unnötigen Körperbewegungen. Ihr Geist ist rastlos genug im Dauereinsatz bei den siebenundzwanzig Simultanschachpartien, denen Ihre derzeitigen beruflichen und sozialen Aufgaben gleichen.
- Machen Sie wenig Pausen. Bedenken Sie: Maschinenstillstand ist Produktivitätsverlust und schadet dem Unternehmen, also Ihnen. Zeit ist immer noch Geld.
- Meiden Sie soziale Kontakte. Sie könnten von Ihrer Arbeit abgelenkt werden und an ihrer (bzw. Ihrer) Wichtigkeit zu zweifeln beginnen. Handeln Sie stets nach der Maxime: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“
- Richten Sie Ihr gesamtes Leben nach dem Grundsatz aus: „Arbeit ehrt!“ Lassen Sie sich von den medialen Horrormeldungen über die angeblichen Häufungen von Herzinfarkten, Typ-II-Diabetes, Übergewicht und Alkoholismus etc. nicht abschrecken. Halten Sie sich stets vor Augen, wie süß und ruhmbringend es ist, auf dem Feld der Ehre zu fallen.

Soweit ein paar unglücksfördernde Zusatztipps.

Aber, bevor ich endgültig das Thema verfehle: Wie steht es mit den Anleitungen zum Glücklichsein?

Oje.

Mir fällt nur ein Gedanke ein, der beim gestrigen Bibelkreistreffen zum

Weihnachtsevangelium (Lukas, 2. Kapitel, Verse 1-20) aufgetaucht ist.

Das Glück, so der allgemeine Tenor bei den TeilnehmerInnen des Treffens, besteht in der Zufriedenheit. Und die gründet in der Dankbarkeit.

Wer jetzt zu Recht einwendet, dass das erstens nicht gerade neu ist und dass sich zweitens die Dankbarkeit genauso wenig anbelehnen lässt, wie sich die Zufriedenheit und das Glück machen lassen, der / die nehme bitte ein Blatt Papier und einen Schreiber zur Hand und beschäftige sich fünf Minuten lang mit der Frage:

„Wofür möchte ich dankbar sein?“

Die Antworten werden das Glück nicht herbeizwingen. Aber sie werden ihm eine Tür aufmachen, glaube ich.

*Robert Kaspar*

## *Zum Glück*

Wie kann man Glück in Worte fassen? Kann man Glück definieren?

Viele Menschen würden vermutlich Begriffe wie Karriere, Erfolg, Geld, ... zur Beschreibung von Glück verwenden. Aber steckt hinter diesem kurzen Wort nicht viel mehr? Zeugen nicht die kleinen Dinge des Alltags, kurze Augenblicke und „unwichtige“ Kleinigkeiten viel mehr von Glück?

Sonnenstrahlen, die einen am Morgen sanft aufwecken.

Barfuss über eine Wiese laufen.

Ein Schmetterling, der sich auf die Schulter setzt.

Der sanfte Sommerwind, der durch das Haar bläst.

Eine Wiese voller Gänseblümchen.

Ein Lächeln geschenkt bekommen.

Ein Winterspaziergang an einem sonnigen Tag.

Der Duft von frischen Tannen.

Ein Sonnenuntergang.

Jemandem eine Freude bereiten.

Ein Marienkäfer, der über einen Grashalm krabbelt.

Einen lieben Menschen, den man schon lange nicht mehr gesehen hat, zufällig treffen.

Einem kleinen Kind beim Spielen zusehen.

Der Moment, in dem alle Kerzen am Christbaum brennen.

Die Wellen des Meeres rauschen hören.

Muscheln suchen.

Spüren, wie die Musik „unter die Haut“ geht.

Eine vertraute Stimme hören, wenn man glaubt allein zu sein.

....

All diese Dinge sind für mich Ausdruck des Glücks.

Zum Glück gehört aber auch Trauer, denn ohne Traurigkeit, ohne Unglück ist das Glück nicht vollständig. Wie soll man auch wissen, dass man glücklich ist, wenn man das unglücklich sein nicht kennt? Es ist durchaus ein beglückendes Gefühl, nach schwierigen Phasen oder Phasen des Trauerns zu bemerken, wie es wieder „aufwärts“ geht, zu bemerken, wie man wieder „lebendig“ wird und wieder all die frohen Farben um sich zu sehen.

Ich denke, wir sollten die Momente viel mehr genießen und die kleinen Dinge des Lebens schätzen. Was hat man davon, wenn man das ganze Leben lang nach dem großen Glück sucht und auf dieser Suche am Leben „vorbeiläuft“. Wenn man dann bemerkt, dass das Glück aus vielen kurzen Augenblicken besteht, ist es vielleicht schon zu spät.

Ich wünsche dir die Fähigkeit, den Augenblick – wenn vielleicht auch nicht jeden, aber dafür einige wenige ganz bewusst - genießen zu können.

*Maria Koller*



Es bedarf nicht viel Philosophie, um glücklich zu sein: Ein bisschen gesunder Menschenverstand reicht aus. Eine Minute Aufmerksamkeit genügt, und man braucht sich dazu nicht in der Stille zu sammeln: Besser als dort lernt man derlei im Strom der Welt.

*Charles de Montesquieu*

Viele Menschen wissen, dass sie unglücklich sind, aber noch mehr Menschen wissen nicht, dass sie glücklich sein könnten!

*Albert Schweitzer*

Das Glück ist kein Kontinent, nur eine kleine tapfere Insel, die sich der Wildheit und Gnade des Ozeans anvertraut.

*Christine Busta*



Glück

Sobald wir verstanden haben, dass das Geheimnis des Glücks nicht im Besitz liegt, sondern im Geben, werden wir, indem wir um uns herum glücklich machen, selbst glücklich werden.

*André Gide*

Glücklich ist einer, der bereit ist, Zeit zu verschenken, auch wenn er keine hat.

## *literaturtip*

### DAS GLÜCK KANN EIN STILLER HAUCH SEIN

Hermann Hesse in einer Zeit, als Raucher noch als Genießer betrachtet wurden und nicht als Schadensmehrer des Gesundheitssystems.

VON KRISTIAN TEETZ

© Copyright: Neue Presse Hannover,  
29.6.2002

Viel Glück" wünscht man dem Prüfling, „Glück auf“ gibt man den Bergleuten mit auf den Weg in den Schacht. In der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika aus dem Jahr 1776 wurde als eines der „unveräußerlichen Rechte“ der Menschen das Recht auf „das Streben nach Glück“ (pursuit of happiness) proklamiert. Aber was ist das Glück?

„Gute Geburt, gute Erziehung, gute Karriere, gute Ehe, Gedeihen in Haus und Familie, Ansehen bei den Leuten, voller Beutel, volle Truhen, an alles dieses wurde gedacht, wenn man ‚Glück‘ sagte, und ich tat es wie jedermann“, berichtet Hermann Hesse in seinen Gedanken über das Glück.

Der Nobelpreisträger hat sich immer wieder gefragt, was sich hinter „der kurzen Silbe, die so schmelzend und lächelnd mit dem GL begann, im Ü so lachend ruhte und so kurz, und im CK so entschlossen und knapp endete“ verbirgt. Und wer heute seine Antwort auf die alte Menschheitsfrage sucht, was Glück denn sei, dem helfen vielleicht Hesses Betrachtungen, die in dem Bändchen „Über das Glück“ gesammelt sind.

Aus den Essays, Gedichten oder Auszügen aus Romanen und Erzählungen wächst Stein für Stein ein Mosaik von Hesses Verständnis von Glück.

Volle Beute, gute Karriere und Ansehen bei den Leuten — schafft das alles wirklich Glück oder doch nur Sicherheit, Zufriedenheit, Genügsamkeit?

Hesse suchte das große Glück eher in den kleinen Freuden. Das Auge schärfen für die Schönheit der Natur sollen wir und vor allem öfter Ruhe walten lassen. „Die hohe Bewertung der Minute, die Eile, als wichtigste Ursache unserer Lebensform, ist ohne Zweifel der gefährlichste Feind der Freude ... ‚Möglichst viel und möglichst schnell‘ ist die Losung. Daraus folgt immer mehr Vergnügung und immer weniger Freude.“ Was klingt wie Kritik an unserer Spaß- und Konsumgesellschaft, die sich jeden Wunsch möglichst schnell erfüllt, stammt aus dem Jahr 1899.

Wie modern dieser heute in Literaturkreisen manchmal schon vergessene Hesse dachte, das zeigen solche Texte. Dazu kommt Hesses verzaubernde Sprache, die uns durch seine Prosa und Lyrik fliegen lässt. Glücklich lesen wir über das Reisen, die Magie der Farben und über die Musik. Mit Freude fabuliert Hesse über Schmetterlinge, einen Tessiner Sommerabend und — Schüler aufgepasst — die Sommerferien. Glück heißt: Hesse lesen!

Hermann Hesse: „Über das Glück. Betrachtungen und Gedichte“. Suhrkamp, 268 S., ISBN 3-458-34107-2, 8,90 Euro.